





Sachsen

(Reichsminister Selbte besuchte das Wirtschaftsministerium Dresden.) Anlässlich der 10-Jahr-Feier des Stadtgaues Dresden veranstaltete der Landesverband Sachsen der NEDJB. (Stahlhelm) eine große Kundgebung, auf der Reichsarbeitsminister und Bundesführer Fr. Selbte die Festrede hielt. Anlässlich dieses Aufenthaltes stattete Reichsminister Selbte dem sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium einen Besuch ab. Im Beisein der Sachbearbeiter des Ministeriums sowie eines Vertreters des Wirtschaftsministeriums wurde an Hand statistischen Materials die besondere Notlage geschildert, in der sich Sachsen immer noch mit einer den Reichsdurchschnitt erheblich übersteigenden Arbeitslosenziffer befindet. Der Reichsarbeitsminister wurde dringend darum gebeten, bei künftigen Zuweisungen von Reichsmitteln Sachsen in einem solchen Ausmaße zu berücksichtigen, daß die sächsische Arbeitslosenziffer allmählich auf den Reichsdurchschnitt gesenkt werden könne. Reichsarbeitsminister Selbte führte aus, daß er die besondere Notlage Sachsens durchaus kenne und daß er darauf hinwirken wolle, daß diese besondere Notlage entsprechende Berücksichtigung findet. Es ist nach dem Verlauf der Besprechungen anzunehmen, daß dieser Besuch des Reichsarbeitsministers günstige Auswirkungen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung für Sachsen haben wird.

**Sirschele**

(Ein Fluß wird verkürzt.) Unter der Oberleitung des Straßen- und Wasserbauamtes Jittau wird zur Zeit ein Abschnitt der Neiße gegenüber dem Giesmannsdorfer Schloß auf einer Länge von 600 Meter reguliert. Dabei wird die sog. Ronturksleise des Flusses beieitigt und das Flußbett um 250 Meter verkürzt. Der Fluß erhält ein neues Bett von 16 Meter Breite. Die Gesamtkosten der Arbeiten werden bei 17 000 Tagewerken auf rund 60 000 Mark veranschlagt. Außer Facharbeitern sind etwa 100 Mann der Arbeitsdienstabteilung 3/153 beteiligt. Der erste Durchstich des neuen Flußbettes soll Ende November vorgenommen werden.

**Banzen**

(Der Schatz im Acker.) Wie das „Bauhener Tageblatt“ aus Volbritz meldet, wurde das an der Staatsstraße nach Kamenz gelegene Dorf durch einen seltsamen Silberfund in Aufregung versetzt. Als der Landwirt Hermann Horn eine Kartoffelmiete herstellen wollte, stieß er mit dem Spaten auf etliche alte Silbermünzen, die er zunächst für Knöpfe hielt. Er untersuchte die aufgeworfene Erde und konnte insgesamt 34 Silbermünzen bergen. Es ergab sich, daß es sich um ganz verschiedene Silbermünzen aus der Zeit von 1736 bis 1812 handelt, die aus Sachsen, Preußen, Bayern, der Pfalz, Böhmen und dem Reich stammen. Vermutlich hatte ein Bauer zur Zeit der Kriegswirren um 1813 seine Barschaft den Zugriffen durchziehender Truppen entziehen wollen und sie vergraben.

**Beschränkung des Tankstellennetzes**

Das Sächsische Ministerium des Innern gibt im Sächsischen Verwaltungsblatt bekannt: Auf Grund der Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Beschränkung des Tankstellennetzes vom 24. Juli 1934 in Sachsen bedarf bis zum 30. Juni 1935 die Errichtung neuer und die Erweiterung bestehender Tankstellen der Einwilligung der Kreishauptmannschaften. Als Errichtung von Tankstellen im Sinne dieser Anordnung ist auch die Verlegung von Tankstellen anzusehen.

**Yvonne's Geheimnis**  
ROMAN VON  
KLOTHILDE VON STEGMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Ab und zu besuchte ihn ein Bekannter, ein Russe, der die gleiche Liebhaberei zu betreiben schien. Jetzt waren die beiden russischen Herren dazu übergegangen, Vergrößerungen und Verkleinerungen anzufertigen, und Bausitzes Zimmer gleich einem kleinen photographischen Atelier...

„Mit unseren Mietern können wir doch ganz zufrieden sein“, meinte Frau von Mertens Irene gegenüber, als sie abends plaudernd zusammensaßen. „Was für ein Glück, daß wir alle Zimmer an so ruhige Leute vermietet haben! Ahnst du übrigens, was mit Seeburg los sein kann? Der sieht ja elend aus, als ob er krank wäre.“

„Ich habe ihn jetzt schon eine ganze Zeit nicht gesehen“, erwiderte Irene, „ich bin ja auch tagsüber viel im Büro.“

„Weißt du, Irene, eine Zeitlang hab' ich gefürchtet, daß sich zwischen Seeburg und Fräulein Dumont was anspinnt. Aber seit einiger Zeit hat das aufgehört. Ich hatte schon Sorge, weil die Besuche Seeburgs bei Fräulein Dumont ein bißchen häufig waren.“

„Mutti, du mußt dich möglichst wenig um unsere Mieter kümmern. Dann hast du auch keinen Ärger. Und Herr von Seeburg wird die gebotenen Grenzen hier im Hause schon einhalten. Er arbeitet wohl jetzt ziemlich viel?“

„Ja, Irene, er geht abends gar nicht mehr fort. Dabei ist er doch noch ein junger Mensch.“

„Was geht uns das an, Mutti, ob er ausgeht oder zu

**Barthous Nachfolger: Laval**

**Minister Chéron zum Rücktritt gezwungen**

Paris, 14. Oktober. In dem Ministerrat am Sonnabend wurde die Umbildung der französischen Regierung vollzogen.

Zum Nachfolger Barthous wurde der bisherige Kolonialminister Laval zum Außenminister ernannt. Der ehemalige Wirtschaftsminister und Abgeordnete Louis Rollin wurde zum Nachfolger Lavals ins Kolonialministerium berufen. Der Bürgermeister von Reims und Abgeordnete Marchandau (Radikalsozialist) übernimmt an Stelle Carrauts das Innenministerium. Justizminister Chéron hat dem Ministerpräsidenten seinen Rücktritt angeboten, um ihm seine Aufgabe zu erleichtern. Der Ministerpräsident nahm den Rücktritt an, die Neubefugung des Justizministeriums soll Anfang nächster Woche vorgenommen werden.

Innenminister Carraut gab offiziell seinen Rücktritt bekannt. Ferner machte er Mitteilung von den Staatsmaßnahmen, die er gegen drei hohe Beamte getroffen hat. Der Generalkontrollleur bei der allgemeinen Sicherheitspolizei Sistrion ist ebenso wie der Präfekt des Departements Vouche du Rhone und der Direktor der allgemeinen Sicherheitspolizei seines Postens enthoben worden.

**Wie Chéron zurücktrat**

Der Kabinettsrat nahm zum Teil einen dramatischen Verlauf. So erklärte am Schluß Kriegsminister Marschall Pétain, daß er aus dem Kabinettsrat ausscheiden würde, wenn der Justizminister Chéron nicht demissionieren sollte. Arbeitsminister Marquet und Handelsminister Lantouroux schlossen sich dem an. Daraufhin blieb Chéron nichts weiter übrig, als seinen Rücktritt anzubieten.

In seinem Rücktrittsschreiben an Doumergue beklagte sich Chéron bitter über die Ungerechtigkeit der öffentlichen Meinung, die mit falschen Beschuldigungen den Gang der Untersuchung besonders in der Angelegenheit des Gerichtsrates Prince gestört habe.

**Außenminister Laval**

Der neue Außenminister Pierre Laval wurde 1883 in Chateaudon im Departement Puy-de-Dome als Sohn eines Häuslers geboren. Er studierte Natur- und Rechtswissenschaft und ergriff die Laufbahn eines Rechtsanwaltes als Vertreter von Arbeitersyndikaten; er soll damals sogar den Kommunisten nahegestanden haben. Im Jahre 1914 wurde er zum ersten

Male in die Kammer gewählt. Während des Krieges bot Clemenceau ihm den Posten der Unterstaatssekretärs im Innenministerium an, den er jedoch ablehnte. Bei den Wahlen 1919 fiel er durch und wurde erst 1924 wieder gewählt. Zwischen durch war er als unabhängiger Sozialist zum Bürgermeister von Aubervilliers gewählt worden, ein Posten, den er noch jetzt inne hat. Als Minister für öffentliche Arbeiten war Laval Mitglied des Kabinetts Painlevé im Jahre 1925, im achten Kabinett Briand war er Unterstaatssekretär des Ministerpräsidentiums und als solcher zuständig für die Verwaltung von Elsaß-Lothringen. Im Jahre 1926 war er im neunten Kabinett Briand Justizminister.

Nach dem Sturz des Kabinetts Steeg 1931 bildete Laval die neue Regierung und übernahm gleichzeitig das Innenministerium. 1932 geriet er in der Kammer in die Minderheit, trat zurück und wurde mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt, in der er außerdem das durch die Krankheit Briands freigewordene Außenministerium übernahm. Im Herbst 1931 kam Laval als erster französischer Ministerpräsident nach Berlin. Zur Zeit der verschiedenen Kartellregierungen ist der Name Laval wiederholt aufgetaucht, doch hat er seit seinem Sturz keinen Ministerposten mehr bekleidet, bis Doumergue ihn als Kolonialminister in die Regierung der nationalen Einigung berief. Im Senat gehörte Laval zwar keiner politischen Gruppe an, seiner Anschauung nach steht er aber den weit nach rechts gerichteten Parteien nahe.

**Was Paris und London sagen**

Die Pariser Presse stimmt fast ausnahmslos der von Doumergue vollzogenen Umbildung des Kabinetts sowie der Wahl Lavals als Außenminister zu. Die innerpolitische Lage hat sich wesentlich beruhigt.

In der Londoner Sonntagspresse wird auch die politische Gesamtlage Europas als in den letzten 24 Stunden wesentlich gebessert betrachtet. Einige Zeitungen behaupten zwar, daß durch den Marceller Mord endgültig die Bündnispolitik, die Barthou zwischen Paris, Rom und Venedig betrieben habe, zerstört worden sei, im allgemeinen glaubt man aber, daß Barthous Pläne nach den Ereignissen der letzten Tage, die ja den innerbalkanischen Charakter des Verbrechens von Marseille bewiesen hätten, von Laval mit Aussicht auf Erfolge fortgesetzt werden könnten.

**Vom Tage**

Trotz des stürmenden Regens, der den ganzen Sonntag über Leipzig niederging, stand die SA-Brigade 35 zur Befestigung vor dem Stabschef Luke und dem Gruppenführer Schepmann, Sachsen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Sonnabend 20.15 Uhr zu seiner zehnten Südamerikafahrt gestartet. Die Führung hat Kapitän Lehmann übernommen. Das Luftschiff führt 25 Fahrgäste, 220 Kilogramm Fracht und 200 Kilogramm Post an Bord.

In Leipzig fand am Sonnabend und Sonntag eine große Arbeitstagung der sächsischen Hitlerjugendführer statt. In einem Führerappell am Sonnabend sprach zu etwa 700 HJ-Führern Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, dem auf dem Messegelände ein begeistert empfangen bereitete worden war, über die Arbeitsrichtlinien im neuen Jahre.

In den der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörigen Kohlenbergbauwerken von Fünfkirchen sind 870 Bergleute wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. Die Bergleute weigerten sich, bei dem Schichtwechsel ihre Arbeitsstellen zu verlassen und wollen unter Tage so lange im Streik ausharren, bis ihre Forderungen bewilligt sind.

„Haupe bleibt? Wir wollen froh sein, daß wir aus den Sorgen vorläufig heraus sind“, log Irene.

Gut, daß die Mutter nicht ahnte, wie sie in den letzten Nächten leise an die Tür gegangen war, um nachzusehen, ob in Seeburgs Zimmer immer noch Licht brannte. Seeburg schien sich das Schlafen ganz abgewöhnt zu haben. Bis um zwei, drei Uhr morgens hörte sie das Rascheln der Ätten, das leise Krachen der Feder auf dem Papier. Er brachte ja auch jeden Tag außer den Ätten, die er sich schicken ließ, noch Arbeit mit. Zweimal war Franz Walburg dagewesen, um irgend etwas zu bringen. Er hatte Irene nur wie eine Fremde gegrüßt, als er sie im Flur traf.

Frau von Mertens hatte nach der Tageszeitung gegriffen. Irene nahm sich ein Buch vor. Da schrillte das Telephon.

Irene von Mertens nahm den Hörer. Sie erkannte die Stimme Doktor Millers.

„Ist Herr Baron von Seeburg zu sprechen?“

Irene bejahte und stellte um. Durch die Tür hörte sie Seeburgs ruhige Stimme. Worte waren nicht zu verstehen. Bald darauf klingelte es aus Seeburgs Zimmer nach Verta. Die kam gleich darauf, um sich die Schlüssel zu holen.

„Der Herr Baron bekommt noch Besuch. Einen Herrn. Er läßt um ein paar Gläser bitten, ich soll einen Krug Pilsener holen.“

Verta brachte das Gewünschte in Seeburgs Zimmer. Kurz darauf klingelte es; es schien Miller zu sein. Er sprach draußen mit Verta und war bald in Seeburgs Zimmer verschwunden.

„Sie haben so lange nichts von sich hören lassen, Herr Baron, daß ich mich doch wieder mal nach Ihnen umsehen muß! Sie sehen übrigens nicht gerade besonders gut aus!“

„Mir fehlt nichts. Aber ich habe schon dran gedacht, Ihren Rat zu befolgen und mal ein paar Wochen auszuspannen. Ich arbeite schon vor. Aber ich muß erst noch ein paar wichtige Sachen erledigen.“

Seeburg schenkte Miller ein. Der nahm bedächtig einen tiefen Zug.

„Ausspannen kann nie schaden“, meinte er dann nachdenklich. „Wann sprachen wir eigentlich davon?“

„Als ich Ihnen von meiner schönen Nachbarin, Yvonne Dumont, erzählte. Ich glaube, ich bin ein großer Dummkopf gewesen, lieber Doktor! Ich habe mich damals über Ihre Skepsis von Herzen geärgert. Aber Sie hatten wohl doch recht.“ Als Miller schwieg, fuhr Seeburg fort:

„Ach was, es muß mal runter von der Leber.“

Ausführlich erzählte er von der Filmvorführung und dem offensichtlichen Versuch Yvonne's, sein Urteil zu erlaufen.

„Ueber den Kaufpreis zu sprechen, erlassen Sie mir wohl, Doktor!“

„Aber ich bitte Sie, Baron! Geld wird man Ihnen ja nicht gerade angeboten haben. Im übrigen bin ich nicht neugierig.“

Aber mir fällt es wie ein Stein vom Herzen! Daß da irgendein Plänchen ausgeheckt wurde, war von Anfang an mein Eindruck. Gut für Sie, daß es sich so harmlos löst. Und wenn Sie mir weitere Erklärungen erlassen, möchte ich mir Ihre Worte von vornhin zu eigen machen: Ich glaube, ich bin gleichfalls ein großer Dummkopf gewesen! Ich habe Gespenster gesehen. Und das darf man in meinem Beruf nicht. Ich habe auch nicht die Entschuldigung für mich, daß mir eine schöne Frau Augen gemacht hat. Uebrigens, ich bitte um Verzeihung. Wenn ich noch mal darauf zurückkomme — haben Sie seit dem Filmabend gar nichts mehr von Ihrer schönen Nachbarin gehört, Herr Baron?“

„Nein!“ kam die knappe Antwort.

„Na — schön!“

Auch Miller schwieg, aber in seinen Augen war etwas Nachdenkliches. Obgleich Seeburg sichtlich erleichtert war, daß er sich die Sache von der Seele gesprochen hatte, kam keine rechte Stimmung mehr auf.

(Fortsetzung folgt.)

Reichsminister Selbte besuchte das Wirtschaftsministerium Dresden.

Der z... in einer... rung der... unmittelb... famte Su... gegen ein...

Der für... in Sph... eingetroff... der Süß... sie nicht... Der Car...

Nach e... w i s h e... lassen, d... von der... ist.

Die G... haben w... Verfüßw... in Nig-e... rige M... a n g e h...

Die au... schäftigen... Der „M... slawien i...

Nach d... in Berli... Paris vo...

Das H... bischof J...

Der e... einer kon... Regierung... feindliche... Schluß g... ren müß... Läden in... gleiche.

**Halt**

**Aufruf**

Der N... veröffentl... folgenden...

Vom 4... Deutschen... Verant... angeglied... Der N... Aufgabe...

lichen V... großen V... Es ist e... an alle G... Ich bi... alle poli... besondere... führung... deren G...

Wir f... aber wir... Geistes... find noc... Darum:

**Dr. G**

In den... zöfischen... bels ver... Marcell... Regierung... ziell ihre... nehmer... städten G...

Wie i... Regierung... angeblich... Lage“ in... merkung... gefallen... Behaupt... fen work... lungen a... die itali... rungen... nische A... zuverfich... falltes.



Reichsminister Rust verließ am Sonnabend in Begleitung seiner Gattin, des Ministerialrates Pg. von Kurjell und des Regierungsrates Burmeister im Flugzeug Budapest.

Der zweite Vizebürgermeister von Wien, Kresse, erklärte in einer Rede, daß nach seinen Informationen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Oesterreich unmittelbar bevorstehe. Es werde dann nötig sein, die gesamte Jugend Oesterreichs zum Militär zu bringen, wo sie gegen ein kleines Handgeld längere Zeit dienen werde.

Der südslawische Zerstörer „Dubrownik“ ist am Sonntag in Split mit dem Leichnam des Königs Alexander eingetroffen. Der Sarg wurde am Kai aufgebahrt. Die Zahl der Südslawen, meist dalmatinische Bauern, war so groß, daß sie nicht alle am Sarge ihres Königs vorbeiziehen konnten. Der Sarg wurde dann nach Ugram übergeführt.

Nach einer Reutermeldung aus Belgrad hat die südslawische Regierung in Rom Vorstellungen erheben lassen, da angeblich über einen italienischen Rundfunksender von der „unhaltbaren Lage“ in Südslawien gesprochen worden ist.

Die Ermittlungen der Polizei beim Marceller Anschlag haben weitere Einzelheiten gebracht. Danach standen die Verschwörer in Verbindung mit einer Frau, die am Sonntag in Aix-en-Provence eingetroffen ist und sich als die 24jährige Marie Bjoudroch tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit eingetragen hat.

Die außenpolitischen Folgen des Anschlages in Marseille beschäftigen die französischen Blätter in immer stärkerem Maße. Der „Matin“ meint, daß dieser Mord Italien und Südslawien in eine Sackgasse gebracht habe.

Nach dem „Petit Parisien“ ist der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, am Freitagabend in Paris vom Ministerpräsidenten empfangen worden.

Das Haupt der griechisch-katholischen Kirche Lettlands, Erzbischof Johann Pommmer, wurde ermordet.

Der englische Schatzkanzler sprach am Freitag auf einer konservativen Versammlung. Er betonte dabei, daß die Regierung die Frage des Schutzes des Landes gegen einen feindlichen Angriff sorgfältig geprüft habe. Sie sei zu dem Schluß gekommen, daß England jetzt ein Programm durchführen müsse, das die Luftgeschwader beträchtlich verstärkte und Lücken in der Ausrüstung der anderen Waffengattungen ausgleiche.

## Haltet fest am Deutschen Buch!

### Aufruf Dr. Goebbels zur „Woche des Deutschen Buches“

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht zur kommenden „Woche des Deutschen Buches“ folgenden Aufruf:

Vom 4. bis 11. November findet die diesjährige „Woche des Deutschen Buches“ statt.

Veranstalterin ist die Reichsschrifttumskammer mit den ihr angegliederten Verbänden.

Der Nationalsozialismus hat es stets als seine besondere Aufgabe angesehen, die Kulturgüter der Nation zum wirklichen Besitz des Volkes zu machen und in den Dienst dieser großen Aufgabe stellt sich die „Woche des Deutschen Buches“. Es ist Ehrenpflicht, Sorge dafür zu tragen, daß der Ruf, der an alle geht, nicht ungehört verhallt.

Ich bitte daher alle amtlichen Stellen und Institutionen, alle politischen und wirtschaftlichen Organisationen und insbesondere alle Kulturverbände, an der Vorarbeit und Durchführung der „Woche des Deutschen Buches“ teilzunehmen und deren Erfolg durch gemeinsames Zusammenwirken zu sichern.

Wir sind als Volk arm geworden an materiellen Gütern, aber wir sind reich an unerschöpflichen Schätzen deutschen Geistes. Machen wir uns diesen Reichtum zu eigen. Bücher sind noch immer gute Kampf- und Weggenossen gewesen. Darum:

Haltet fest am Deutschen Buch!

Dr. Goebbels.

## Dr. Goebbels' Filmverbot in Frankreich dankbar empfunden

In den Kreisen der französischen Regierung und der französischen Diplomatie hat man das durch Minister Dr. Goebbels verfügte Verbot der Vorführung des Attentatsfilms von Marseille besonders dankbar empfunden. Die französische Regierung wird für diese Aufmerksamkeit wahrscheinlich offiziell ihren Dank in Berlin abstaten. Man ist um so angenehmer berührt, als der Film in London und anderen Großstädten Europas ungehindert läuft.

## Vorstellungen in Rom

Wie Reiter aus Belgrad meldet, hat sich die südslawische Regierung zu Vorstellungen in Rom gezwungen gesehen, da angeblich über einen Rundfunksender von der „unhaltbaren Lage“ in Südslawien gesprochen worden ist. Auch sollen Bemerkungen über eine bevorstehende Auflösung des Staates gefallen sein. Angeichts der völligen Unrichtigkeit dieser Behauptungen sei der südslawische Gesandte in Rom angewiesen worden, bei dem italienischen Außenministerium Vorstellungen zu erheben und um die Zusage zu ersuchen, daß die italienischen Sender künftig solche unfreundlichen Äußerungen über die südslawische Lage unterlassen. Eine italienische Antwort sei noch nicht eingetroffen. Doch hoffe man zuversichtlich auf eine befriedigende Beilegung des Zwischenfalls.

## Ein sensationeller Todesfall

Paris, 14. Oktober. Der Operateur Dacomb, der die Ermordung des Königs Alexander aufzunehmen vermochte (der Film läuft in der Pariser Wochenschau und erzeugt allgemeine Empörung wegen der ungenügenden polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen), ist in Paris eines plötzlichen Todes gestorben.

Er war den Kugeln der Mörder in Marseille entkommen. In Paris traf er völlig gesund ein, und am Sonnabend wurde er wegen eines plötzlichen Schwächeanfalls ins Krankenhaus in Neuilly eingeliefert, wo er an den Folgen einer Gehirnblutung verstarb.

## Ein Orden rettete General Georges das Leben

Der französische General Georges, dessen Zustand noch immer ernst ist, verdankt sein Leben einem seltsamen Zufall. Die auf ihn abgefeuerten Kugel des Mörders traf eine jugoslawische Ordensauszeichnung, die gerade auf dem Herzen des Generals getragen wurde. Dadurch wurde die Kugel abgelenkt und nahm einen etwas ungefährlicheren Weg, indem sie unmittelbar unter dem Herzen in den Körper eindrang.

## Was war in Zanka-Pušta?

Paris, 14. Oktober. Die Untersuchung über das Attentat von Marseille führt immer näher zu der völligen Aufdeckung des Komplotts, das gegen den südslawischen König seit langem geschmiedet war. Es steht nach einem Bericht der Pariser Polizei bereits fest, daß die Bande, die mit der Ermordung des Königs Alexanders beauftragt war, aus fünf Personen bestand: Dem inzwischen gestorbenen Marceller Mörder Kalem, den beiden verhafteten Komplizen Postjischil und Rajtisch, dem immer noch in den Wäldern von Fontainebleau gejagten Kroatien Malny und dem berühmten Kramar, dem Konstrukteur der Bande, sowie dem Unterführer des Obersten Chefs, Dr. Vöelitsch. Organisiert wurde das Attentat von der Vereinigung kroatischer Verschwörer, die der südslawischen Regierung schon seit Jahren bekannt ist.

Das Attentat auf den südslawischen König soll in dem Lager Zanka-Pušta (Ungarn) vorbereitet worden sein. Postjischil, der im Jahre 1929 bekanntlich einen südslawischen Zeitungsredakteur erschossen hatte, war in dieses Lager geflüchtet. Von Zanka-Pušta brach angeblich am 26. September die Bande der Verschwörer auf. In Zürich und dann in Lausanne empfangen sie die Attentäter bekanntlich in einer auffallend schönen und eleganten Frau zusammen, der 24jährigen Kroatin Marie Bjoudroch. Die Frau besaß vier Koffer, und es scheint festzustehen, daß in einem dieser Koffer sich Bomben und auch die Maschinengewehrpistole befand, mit der zwei Tage darauf in Marseille der Mörder des südslawischen Königs und den französischen Außenminister niederschloß.

## Das Knyffhäuserdenkmal

Wie bekannt wurde, besuchte der Führer auf seiner Rückfahrt vom Erntedanktag auf dem Büdeberg das dem Knyffhäuserbunde gehörende Denkmal auf dem im Herzen Deutschlands sagenumwobenen Knyffhäuser-Burgberg. Das mit Recht zu den schönstgelegenen und machtvollsten deutschen Denkmälern zählende Knyffhäuserdenkmal wurde auf Anregung des dienstvollen Organisators des deutschen Kriegervereinswesens, Geh. Rat Prof. Dr. Westphal, von den Kriegern und Mitkämpfern der Einigungskriege ihrem siegreichen Obersten Kriegsherrn und Begründer des Reiches, Kaiser Wilhelm dem Großen, in dankbarer Treue errichtet. Die Grundsteinlegung fand am 10. Mai 1892, die feierliche Einweihung in Gegenwart Kaiser Wilhelms II. und vieler deutschen Bundesfürsten am 18. Juni 1896 statt. Der Entwurf des aus Knyffhäuserfandstein erbauten gewaltigen Werkes stammt vom Architekten Prof. Bruno Schmitz, das Reiterstandbild des alten Kaisers von Prof. Hundrieser, das Barbarossastandbild im mächtigen Felsenhof von Bildhauer Geiger. Die gesamte Anlage hat eine Längsausdehnung von 131 Meter und eine Breitenausdehnung von 96 Meter. Die halbkreisförmige untere Ringterrasse bietet Raum für 20000 Personen. Breite Freitreppen führen über die Mittel- auf die Hochterrasse, die sich in einer Länge von 90 Metern und einer Breite von 61 Metern ausdehnt. Hierüber ragt der machtvolle Denkmalsurm 57 Meter hoch empor. Im Kuppelraum dieses Turmes befindet sich die jüngst der Öffentlichkeit übergebene Ehrenhalle, in der, umgeben von den Fahnen der Kriegervereine aus den durch Versailles vom Mutterlande abgetrennten Gebieten, eine Gedenktafel mit der Inschrift „Ihr Geist lebt!“ an die für Deutschlands Ehre, Freiheit und Einheit Gefallenen des Weltkrieges, der Freikorps und der nationalsozialistischen Bewegung erinnert. An künstlerisch ausgeführten Bronzurnen wird Heimaterde aus den entristen deutschen Gebieten aufbewahrt. In der Krypta stehen die Urnen mit der Asche des Organisators Prof. Westphal und des Denkmalschöpfers Prof. Schmitz. Von der Turmhalle führen 232 Stufen hinauf in die Kuppe. Die Gesamthöhe des Denkmals von der Ringterrasse zur Turmkuppe beträgt 81 Meter. Von hier aus bietet sich ein unvergleichlich schöner Rundblick in die weite deutsche Landschaft über die gesegneten Fluren der Goldenen und Diamantenen Aue bis zu den Höhen des Harzes und des Thüringer-Wald-Gebirges. Das Knyffhäuserdenkmal ist Besitz und Symbol des Knyffhäuserbundes, der mit seinen drei Millionen Mitgliedern der größte Soldatenbund der Welt ist.

## Aus aller Welt

### Neunzigjährige Zwillinge

Hannover. Die wohl ältesten Zwillinge Deutschlands, Frau Therese Bünge und Frau Cecilie Janke in Hannover, konnten am 13. d. M. ihren 90. Geburtstag begehen. Beide sind noch durchaus rüstig. Sie heirateten in ihrer Jugend nach Amerika und kamen beide nach dem Tode ihrer Männer kinderlos zurück. Jetzt leben sie in dem Altersheim Aue in Hannover-Kirchrode, das der Henriettenstiftung angegliedert ist.

### Für jeden Fehlschuß zehn Pfennig für die Winterhilfe

Schwerin. Der kommissarische Gaujägermeister in Mecklenburg hat anlässlich des bevorstehenden Kreisjagdfestes an alle mecklenburgischen Jäger einen Aufruf erlassen, wonach für jeden Fehlschuß eine bescheidene Buße, etwa 10 Pfennig, für die Winterhilfe gezahlt werden soll.

### Der erste Schnee auf dem Broden

Schieke. Der Winter scheint in diesem Jahre recht frühzeitig seinen Einzug im Brockengebiet zu halten. Der Wetterbericht vom Broden besagt, daß es oben den ersten Schneefall gegeben hat, der das Plateau mit einer weißen, wenn auch hier und dort noch durchbrochenen Decke überzogen hat.

## Französisches und deutsches Angriffsverfahren der Infanterie

WW In einem eng gestellten Rahmen kann naturgemäß nur das Wichtigste gesagt werden. Um der Frage, weshalb überhaupt Unterschiedlichkeiten im Angriffs- (und Verteidigungs-) Verfahren augenfällig in Erscheinung treten, auf den Grund zu kommen, so sind diese in erster Linie nicht so sehr von der Freiheit oder Unfreiheit der Rüstungen, der Stärke oder Schwäche der Heere, noch von der verschiedenartigen Kampfmoral der Truppe abhängig, als vielmehr in entscheidendem Maße von der Psyche eines ganzen Volkes, die sich in seiner Armee am klarsten ausprägt. Der „furor teutonicus“ hat, wenn wir ihn im Sinne unserer Betrachtung dem anderen Schlagwort „Sicherheit“ gegenüberstellen, ebenso seine Berechtigung wie dieses. Der Hauptunterschied des deutschen und französischen Angriffsverfahrens liegt darin, daß die deutsche Ausbildung als Hochziel den absoluten Angriffsdruck pfeilt, während die französischen Vorschriften den passiven Angriff als ideale Gegebenheit lehren. In die Praxis übertragen heißt das: bei uns wird immer noch die Kühnheit, die weitsehende selbständige Entschlußkraft der Führer und Unterführer über das Schicksal der Zahlen und die Methodik gestellt! Bei uns haben alle Waffen die Pflicht, sich gegenseitig so zu unterstützen, damit die Stoßkraft möglichst ungeschwächt an den Gegner herangebracht werden kann, um im Nahkampf die Entscheidung herbeizuführen. Das Feuer beim deutschen Angriffsverfahren hat sich also dem Angriff selbst unterzuordnen — es ist Mittel zum Zweck. Der Sinn der deutschen Vorschrift ist der: ich greife an, daher muß ich feuern. Der Franzose sagt dagegen: ich feure, damit ich angreifen kann! Der Angriff des Franzosen ist vorgehendes Feuer; erst wenn er erkannt hat, daß an irgendeiner Stelle die Feuerüberlegenheit errungen ist, bemüht er sich, in die feindliche Front „einzufildern“.

Auf diesen Grundanschauungen baut sich die französische Angriffstechnik auf. Die Methode beherrscht den Angriffsplan! Vor jedem Angriff wird ein bis ins letzte geregelter Feuerplan aufgestellt. Alle Schußwaffen, einschließlich Artillerie und Flieger, werden ihm eingegliedert. Dieser Feuerplan unterteilt sich in Vorbereitungs- und Unterstützungschießen. Wie schon der Name vermuten läßt, setzt das Unterstützungschießen erst von dem Zeitpunkt an ein, an dem die Angriffsarbeiten mit ihrer Vorwärtsbewegung beginnen. Alle diejenigen Truppenteile, die als Reserven zurückbehalten werden, schießen so lange, wie sie es ohne Gefährdung für die eigentlichen Angriffsgruppen tun können.

Diese schießenden Reserven bezeichnet der Franzose als Feuerbasis. Die Waffen, die aus der Feuerbasis heraus wirken, sind in der Hauptsache die s. M.-G. und die Begleitgeschütze. Die Aufgaben der Feuerbasis sind mannigfaltig. Selbstverständlich haben sie für den Feuerschutz der Angriffsgruppen durch Ueberschießen oder Lückenschießen zu sorgen. Aber der französische „Sicherheitsbegriff“ verlangt gleichzeitig von der Feuerbasis, daß sie nicht nur gegen einen tatsächlich erkannten Gegner wirken soll, sondern daß sie ihre Eisenkaut auch auf Geländeteile zu legen hat, wo ein Gegner vermutet wird. Außerdem nimmt die Feuerbasis auch solche Stellen unter Feuer, die von der eigenen Artillerie gemäß des Feuerplanes unbeschossen bleiben müssen. Tritt ein Rückschlag bei den Angriffsgruppen ein, so dient die Feuerbasis als Rückhalt; in ihr finden die zurückgehenden Abteilungen Aufnahme. Die Feuerbasis entfällt von dem Augenblick an, an dem eine Gefährdung der Angriffsgruppen sichtbar wird. Die Feuerbasis baut alsdann stufenweise nach vorwärts ab, um in neuen Stellungen andere Ziele zugewiesen zu erhalten. Aber noch ein Begriff, der dem deutschen Angriffsverfahren fremd ist, taucht auf: die Feuerstaffel! Grundsätzlich bildet überhaupt jede angreifende Abteilung eine Feuerstaffel. Alle Jüge, die in der ersten Staffel der Schützenkompanie den Angriff durchzuführen haben, bilden die Feuerstaffel. Oberstes Gesetz für die Feuerstaffel ist die Beachtung der Feuersichtigkeit — es sind soviel automatische Waffen einzusetzen, daß eine lückenlose Feuerwand gewährleistet ist. Die einzelnen Gruppen der Feuerstaffel verteilen sich schachbrettartig im Gelände. Verluste der Feuerstaffel werden durch die Kompaniereferve sofort aufgefüllt, um jede Lücke sofort wieder zu schließen. Dieses systematische Manövrieren verfolgt den Zweck, die Feuernittel mehr und mehr in die Stellungen zu bringen, „wo ihre Tätigkeit im-



mer wirksamer wird". Die angreifende französische Truppe birgt sich unter dem Schutz gewaltiger Feuerkraft. Sie wird durch eine dreifache Feuerfront geschützt: Artillerie nebst Flieger — Feuerbatterien — Feuerstaffel. Der Franzose ist bestrebt, seinen Gegner totzuschießen, dagegen will ihn die deutsche Truppe totschlagen. Im Weltkriege prägte die französische Vorschrift den Satz: „Die Artillerie erobert das Gelände, die Infanterie nimmt es in Besitz.“ Heute kann dieses Bestreben auf alle Schusswaffen übertragen werden: „Das Feuer erobert — die Infanterie rückt nach!“

Es ist ganz natürlich, daß die Anschauungen der Franzosen praktisch ein sehr langsames, genau abschnittsweise abgezieltes und daher sehr zeitraubendes Verfahren darstellen.

Abgesehen von der Durchführung des Angriffes weist auch seine Gliederung eine starre methodische Form auf, die weitgehend alle Kommandeure in ihr Schema zwingt. Bei uns werden die Reserven dort eingesetzt, wo der Angriff auf die geringste Gegenwehr stößt; dieses Prinzip beachtet der Franzose gleichfalls, aber — Aufgabe unserer Reserven ist es dann, die Vorwärtsbewegung geradeaus im Fluß zu halten, um möglichst viel Gelände nach der Tiefe zu gewinnen. Der Franzose dagegen erstrebt durch Einschwenken und Flankendruck die geschlagene Bresche durch seitliche Erweiterung zu vergrößern.

Diese übergroße Bedeutung der Methode, die der Franzose seinem Angriffsverfahren zugrunde legt, birgt nach unserer Ansicht zwei Gefahren: 1. günstig erscheinende Gelegenheiten, die durch rasches Zupacken zu einem Erfolg führen können, müssen unausgenutzt bleiben; 2. eine auch nur teilweise durch feindliche Gegenwirkung eintretende Hemmung kann recht gut den ausgeklügelten methodischen Bau zum Zusammensturz bringen.

### Zeitschriften und Bücher

#### „Deutschland — jenseits der Grenze“

schildert im Oktoberheft des „Türmers“ der Herausgeber des „Türmers“. Es ist ein Loblied auf den Heldenkampf deutscher Brüder in Polen, die auch heute ihr Schicksal tapfer tragen und ihr Deutschtum stolz bekennen. „Das ist“, so schreibt Friedrich Castelle, „ein bitter-schweres Ringen. Nach Deutschland können sie nur unter großen Opfern: 200 Mark fordert Polen für Paß und Ausreisepaß nach Deutschland. Die meisten haben solche Summe nicht übrig. Die anderen sind zu stolz, diese Gebühren hinzulegen. Im Grenzverkehr nach Deutschland sind die letzten Endstrecken blockiert. Deutsche Bücher, deutsche Bilder kommen nur schwer ins Land.“

So bleiben die Deutschen daheim in ihrer kleinen, engen Welt, immer umgeben von Beschwernissen, mitunter auch von Argwohn und Mißbilligkeiten. Vom Mutterlande selbst hören sie meist nur in häßlichen Gerüchten und Verdrehungen. Denn die „deutschen“ Schandblätter, die im feindlichen Ausland schadenfroh geduldet werden, haben ja freien Eingang und Aheben am Zeitungsstand im kleinsten Nest. Ehrliche Deutsche nehmen solche Wiße natürlich nicht in die Hand, aber das Gift aus ihnen spritzt doch in tausend und aber tausend Kanäle als unheimliche Zerfetzung und Zerstörung des Vertrauens. Nur wer diese oft grauenvolle Trostlosigkeit kennt und namentlich dort erlebt hat, wo nur noch ganz wenige Deutsche unter Polen und Glazieren leben, der erfährt es mit Demut und Beschränkung, aber auch mit Glück und Stolz, was deutsche Brüder unter dem fremden Joch aushalten. Und nicht bloß gereifte Menschen, sondern am allermeisten die Kinder. Ich bin selbst in einem Schulwagen mitgefahren, der deutsche Kinder 15 Kilometer weit zur nächsten deutschen Schule bringt: Tag für Tag, in Wind und Wetter hin und zurück auf oft fast ungangbaren Steindämmen, jeden Tag 30 Kilometer. Aber die Gesichter sind hell und die Herzen sind freudig, wenn auch die Junge gezwungen wird, die Sprache des Landes zu erlernen. Wo aber keine 40 deutsche Kinder in einem solchen Umkreis mehr gefunden werden können, da

müssen die wenigeren in polnischen Schulen ganz dem fremden Einfluß sich unterwerfen . . .

Deutsches Land zwischen Ober und Weichsel! Kreuz und quer muß man es durchstreifen, um seine ganze Schönheit und Mannigfaltigkeit zu erleben. Es ist so wechselvoll in Bau und Gliederung, wie deutsches Land nur sein kann: weitgeschwungene Höhenzüge, fruchtbare Felderbreiten, blühende Heidelände mit dunklen Föhrenwäldern und hellen Birken, rohrbesetzte blaue Seen, Dörfer und Städte in wechselvoller Vielfaltigkeit und Lebendigkeit. Und überall im Lande werden die einzelnen Epochen deutscher Kultur sichtbar von den Tagen der Hanse bis zu den hohen Zeiten des Preußenkönigs und bis zu dem letzten Ausklang gebieterischer deutscher Macht vor dem Weltkriege. Diese Kultur hat dem Anflüß des Landes ein Gepräge gegeben, dessen Züge durch keine Ueberfremdung verwischt werden können, die sich vielmehr in jeder Notzeit immer aufs neue vertiefen und veredeln in dem Kampfe deutscher Menschen um ihren eigenen Bestand, um das Wohl ihrer Heimat, um die Ehre des gesamten deutschen Mutterlandes.

Tief in Kongresspolen! Bei den Aermsten des Landes: den Webern! Sie sitzen versprengt unter Polen und Galiziern. Zu ihnen, den letzten Deutschen, führt mein letzter Weg, um ihnen einen Gruß zu bringen vom Mutterlande und von der Muttersprache. Es geht über dunkle Höhe und enge Treppen. Da — helle Kinderstimmen! Ein schlichter Gemeindefaal. Auf der Empore Jungen und Mädels. Deutsche Frauen sorgen für sie, während die Eltern am Webstuhl hocken. Und Feierabende schenken sie ihnen, wie diesen. Kerzen rings herum und Blumen. Kleine, schmale Händchen reden sich hoch zum deutschen Gruß. Und dann singen sie: Lieder, wie die Jugend im neuen Deutschland sie lernt: vom Wandern und Schauen, von Heimat und Vaterland. Und dazwischen die alten lieben Weisen des deutschen Gemütes und Herzens: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen . . .“

Wir Großen stehen stumm und versonnen inmitten der kleinen, tapferen Schar. Wehmüt und Freude würgt uns in der Kehle, und feucht quillt es uns in die Augen: das ist das Deutschland, das auch hier, in der Fremde, nicht untergeht, das ewige Deutschland. Ein kleines blondes Mädel — es könnte ein Flachskopf aus der deutschen Heide sein — kommt getripelt, zwei Rosen in der erhobenen Rechten: „Rose weiß, Rose rot! — Für Hermann Löns!“

Der Verlag Wiltb. Stollfuß, Bonn, brachte folgende Neuererscheinungen:

Kleine Versicherungsfibel (Versicherungsrecht). Von Dieter Merk. Preis 1 RM.

Das Wechselrecht. Auf Grund des neuen deutschen Wechselrechts vom 21. 6. 1933. Bearbeitet von Dr. jur. P. Paul. Preis 1,25 RM.

Der Scheid. Was jeder davon wissen muß. Auf der Grundlage des neuen Reichsgesetzes vom 14. 8. 1933. Von Dr. jur. Peter Paul. Preis 1,25 RM.

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt, kann für den Selbstunterricht wie für den Schüler warm empfohlen werden. Die Stoffauswahl und die Uebersetzungen zeugen von großer Sorgfalt. Probeheft kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-fonds (Schweiz).

#### Die GdZ-Wüstenrot in Ludwigsburg meldet:

Zu dem soeben veröffentlichten Bericht über die neuesten Zwangsmaßnahmen des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung gegen die vom RAU geschlossene „Neue Bauparkasse GmbH. in Liquidation“ in Wüstenrot teilt die „Bauparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot“, gemeinnützige GmbH. in Ludwigsburg i. Württ. mit, daß sie mit dieser Firma noch nie in irgendwelcher Verbindung stand. Da durch

den Namen „Wüstenrot“ immer wieder Verwechslungen entstehen, sei ausdrücklich festgestellt: Die unter der Abkürzung GdZ-Wüstenrot bekannte Gemeinschaft der Freunde wird durch die Maßnahmen gegen die „Neue Bauparkasse in Wüstenrot“ in keiner Weise berührt, die GdZ. ist vielmehr nach wie vor die erfolgreichste deutsche Bauparkasse. Sie hat soeben erst wieder 1000 Bauparern ihr Baugeld bereitgestellt und damit allein in den letzten 10 Monaten für annähernd 4000 neue Eigenheime fast 50 Millionen Reichsmark ausgeschüttet. Ihre Erfolge steigern sich nach wie vor von Monat zu Monat. Wer die Absicht hat, sich ein Eigenheim zu ersparen, kann sich diesem von allen verantwortlichen Stellen als förderungswert anerkannten Unternehmen unbesorgt anvertrauen. Von höchster Stelle wurde erst vor kurzem ausdrücklich öffentlich bestätigt, daß die GdZ wirtschaftlich und finanziell durch und durch gesund ist!

### Turnen und Sport

#### NSRD 4/163. Ausscheidungsspiele im Fußball

Die hiesige Arbeitsdienstabteilung 4 trat in der vergangenen Woche in zwei Ausscheidungsspielen gegen die Abteilungen Kirchberg und Stollberg an, in denen sie gegen letztere gewann. Am Dienstag und am Freitag nachmittag finden zwei weitere Ausscheidungsspiele auf dem Sportplatz am „Feldschlößchen“ statt.

#### Sachsen ist der stärkste Gau des DVAE

Zahlenmäßig mit 13 500 Mitgliedern und in Bezug auf die Durchbringung der Kraftfahrergemeinde mit 16,8 vom Hundert

Ein Jahr DVAE! Und schon ist das erste Hunderttausend Mitglieder überschritten. Das ist wahrhaftig eine Entwicklung, auf die der junge Jubilar stolz sein kann. Und er ist es auch. Denn was hier geschaffen wurde, fiel dem DVAE nach Verschmelzung der verschiedenen Kraftfahrervereine nicht als reife Frucht in den Schoß, sondern die Hunderttausend mußte erworben werden, mußte in eiserner Arbeit für die Ziele des DVAE gewonnen werden. Und in der Reihe der erfolgreichen Verfechter einer neuen Sache, die eine gewaltige Einheit aller deutschen Kraftfahrer schaffen will, steht der Gau Sachsen des DVAE in zweierlei Hinsicht an erster Stelle: Einmal kann er sich rühmen, mit 13 500 Mitgliedern der stärkste Gau Deutschlands zu sein, zum anderen — und das stellt der in Werbung geleisteten Arbeit ein besonders gutes Zeugnis aus — ist es in Sachsen gelungen, bereits einen so hohen Prozentsatz aller Kraftfahrer in den DVAE zu ziehen, wie nirgends sonst im Reiche. Nicht weniger als 16,8 v. H. aller sächsischen Kraftfahrer gehören bereits dem Klub an, während es beispielsweise in Berlin, das mit 10 000 Mitgliedern zahlenmäßig hinter Sachsen an zweiter Stelle folgt, nur 9 v. H. sind.

Von den 13 500 organisierten Kraftfahrern Sachsens sind nahezu die Hälfte in den vier größten Städten Leipzig, Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau ansässig. Die stärkste Befegung weist Dresden mit 2400 Mitgliedern auf. In Leipzig wohnen 1650 und in Chemnitz 1200 DVAE er. Von den sächsischen Mitgliedern des Klubs fahren beinahe vier Fünftel Wagen, während sich nur ein Fünftel aus Motorradfahrern rekrutiert. 670 Mitglieder gehören der sog. Wirtschaftsabteilung an, in der Personen ohne eigenes Fahrzeug Aufnahme finden.

Soweit die Zahlen, die den Beweis dafür erbringen, daß der DVAE im ersten Jahr seines Bestehens nicht müßig war, daß er das ihm vom Führer durch Obergruppenführer Hühnlein anvertraute Gut sorgsam verwahrt hat. Und nun geht es ohne viel Geschrei, aber mit um so größerem Eifer und Fleiß in das zweite Jahr, das dem DVAE neue Erfolge bringen soll auf dem fernen Ziele, das es zu erstreben gilt: Jeder deutsche Kraftfahrer gehört in den DVAE!

#### Zur Stellenbesetzung

Den Hausfrauen, die gutes Hauspersonal suchen, den Stellenlosen, die einen geeigneten Wirkungskreis ersehnen, und allen denen, die aus irgend einem Grunde ihre Stelle wechseln oder sich verbessern möchten, sei geraten, sich an unsere

Geschäftsstelle, Markt 171

zu wenden. Diese vermittelt Personal-Anzeigen zu Originalpreisen, also ohne Spesenzuschlag für das bekannte

### D a h e i m

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Die neuen Preise ab 1. Januar 1934

(nach dem neuen Werbegesetz):

Stellen-Gesuche 20 Pf. | für die mm-Zeile

Stellen-Angebote 27 Pf. | (= 22 mm breit)

Danach kostet eine Druckzeile (= 2 1/4 mm Höhe)

Stellen-Gesuche jetzt nur 45 Pf. | für die Druckzeile

Stellen-Angebote „ „ 60 „ | (= 5 Silben)

(Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.)

Die Geschäftsstelle

des Zwönitztalers Anzeigers.

Sehen Sie sich die preiswerten

**Wunschdruckformen**

in unserem Schaufenster an!

Buchhandlung Ott, am Markt

#### Dank.

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen Herrn

### Gustav Adolf Hellwig

fühlen wir uns veranlagt, allen lieben Verwandten und Bekannten unseren innigsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krug für seine trostreichen Worte am Sarge.

In stiller Trauer

Familie Bruno Weigel

nebst allen Hinterbliebenen.

Zwönitz, den 15. Oktober 1934. 9810

DIE SCHÖNSTE DEUTSCHE MONATSSCHRIFT

### ATLANTIS

LÄNDER / VÖLKER / REISEN

Herausgegeben von Martin Härlmann  
Heft 1.50 RM., im Jahresabonnement 1.25 RM.  
Probeheft durch jede Buchhandlung  
BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT AG., LEIPZIG

### Alle Geschäfts-Drucksachen

Liefert in jeder Ausführung  
Buchdruckerei G. Bernhard Ott

#### Ihr Mann

#### ist auf den Geschmack gekommen?

Immer wieder will er „nur mal kosten“? Und dabei leert er fast das ganze Glas! Der feine würzige herbe Geschmack sagt ihm zu! Ja, „Röstricher Schwarzbier“ ist gehaltvoll! Man kann es jahrelang und zu allem trinken, es wird einem niemals über. Das richtige Hausgetränk: schmackhaft und nahrhaft. Es sollte auch bei Ihnen nicht ausgehen! 140



#### Bad Guter Brunnen, Zwönitz

Unser diesjähriges  
**Schweineschlachten**  
findet am Mittwoch, dem 17. Oktober statt. Ab 1 Uhr mittags **Wellfleisch**, später das **Werbliche**. 9816  
Hierzu ladet ergebenst ein **G. verw. Jöbrig.**

Sämtliche Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung Ott

Für die Stirmesfeiertage empfehle  
**lebende Karpfen u. Schleien,**  
**junge fette Hasermaifgänse**  
und nehme Bestellungen entgegen.  
9814  
**M. Weger.**

**Zum Kirchweihfest!**  
Auf frischgeschlossene  
**Hasen** (bratfertig)  
und  
**Zanzen, sowie Nehwild**  
nimmt Bestellungen entgegen  
9818  
**Otto Leuschel.**

**Scala-Lichtspiele**  
Manolescu, 1067  
**der Fürst der Diebe**  
bis heute Montag verlängert.

**Inferieren bringt Gewinn**

Obstzeit in  
und Genuß  
Wemlich 1.  
Bogen 1.4  
Buchdruckere  
Hilfswörter:  
Und Werau  
8

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.

Mr.